

Der kleine Hausgottesdienst

Zum Mitfeiern zuhause – von Reinhild und Bert Gedenk



Liebe Gemeinde,

Der Kleine Hausgottesdienst nun auch zum Volkstrauertag 2020! Damit Gottes befreiendes und tröstendes Wort auch durch Corona nicht unter die Räder kommt. Die Gruppen und Gottesdienste in der Grönen Stee und im Gemeindehaus Constantia sind wieder oder noch weiter abgesagt. Bis vorerst Ende November. Unser Ortskirchenrat sieht nach langer Beratung wegen weiter ansteigender Ansteckungszahlen das Gebot der Stunde darin, für eine begrenzte Zeit auf unser grundgesetzlich garantiertes Recht auf freie Religionsausübung zur Verringerung von Kontakten und Ansteckungswegen aus Verantwortung füreinander zu verzichten. Wir sehen darin auch einen Beitrag zum Frieden. Der wäre unmittelbar auch in Emden bedroht, wenn durch eine unkontrollierbare Welle von Erkrankten der Schutz durch Krankenhäuser und Intensivstation samt dem Personal, das dort Tag und Nacht für uns alle arbeitet, zusammenbrechen würden!



Wir hoffen darum nicht nur auf Ihr Verständnis, sondern auf Ihre aktive Unterstützung, jetzt in Liebe und Verzicht füreinander weder Panik noch Gleichgültigkeit, sondern gesunde Vorsicht walten zu lassen und die Hygieneregeln weiter aus Überzeugung einzuhalten. Das ist jetzt unser Gottesdienst im Alltag!

Volkstrauertag 2020. Kein kirchlicher, sondern ein staatlicher Feiertag. Ein Tag der Erinnerung an alle Kriegstoten vergangener und gegenwärtiger Kriege. Kein Heldengedenktag! Ein Tag der stillen Trauer eben. Trauer über all die sinnlos Verlorenen. Trauer über die tiefe Lücke, die die ungezählten Toten, Soldaten und Zivilisten, gerissen haben im Leben anderer Menschen und Gesellschaften. Trauer über die tödliche Gewalt, die als schlummernde Möglichkeit seit Kains Brudermord an Abel in uns allen steckt und zeitlebens bekämpft und überwunden werden muss. Trauer über die Verführbarkeit von uns Menschen, in Unrecht und Gewalt tatsächlich immer noch und immer wieder etwas Weiterführendes, Rettendes, Gewinnbringendes, Erlösendes zu vermuten. Trauer und Wut auch über unsere heutige deutsche Rüstungsindustrie, die, unterstützt von unseren Regierungen, weltweit ganz oben mitmischt und am Tod anderer verdient. Wann führt unsere Trauer wohl zu der gemeinsamen Idee, die Produktion von Waffen allein dem Staat zu unterstellen, statt sie weiterhin der gewinnorientierten Privatwirtschaft zu überlassen? Das staatliche Gewaltmonopol muss zum Schutze aller ausgeweitet werden, sonst verkommt das offizielle staatliche Ritual des Volkstrauertages je länger je mehr zum Trauerspiel.

Der Staat kann der Erinnerung und Trauer einen Raum geben. Wir sollten darum dankbar sein, dass Trauerkultur einen offiziellen und öffentlichen Ort im Leben unserer Gesellschaft hat. Aber wie wir trauern, in welchem Geist, mit welcher Grundeinstellung, das ist nicht festgelegt. Die Gefahr, nur die eigenen Toten zu beweinen und die Namen der anderen nicht zu würdigen, ist darum ebenso groß wie die Gefahr, die eigene Schuld und Verantwortung im Trauern einfach zu übersehen, die Mitverantwortung als Bürger*in dieses Landes durch das bloße Verschweigen oder bequeme Dulden von Missständen zu verspielen.



Als Christen können wir eine besondere Trauerkultur in den Volkstrauertag einbringen. Christen, so hat Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt, lernen nicht erst durch die Wunden am eigenen Körper, sondern durch die Wunden und Tränen der anderen, in denen wir unseren Bruder unsere Schwester, und damit Christus selbst erkennen! Wir haben also dem staatlichen Volkstrauertag etwas Besonderes zu geben: In den Opfern der Gewalt begegnet uns Gott, in ihren Wunden sein verletzlicher und uns alle zugleich verbindender Frieden.

Wer sich umgekehrt aber gar nicht erinnern will, wer meint, die Trauer sei nur etwas für Trauerklöße oder für Präsidenten, die irgendwo für irgendjemanden an einem ungemüt-



lichen Novembersonntag Kränze niederlegen, der ist nach biblischer Einsicht dazu verdammt, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen und über sich und andere neues Unrecht und neues Elend zu bringen.

Wer aber trauert, kann sich auch über Erfolge freuen. Z.B. über die jetzt nahe gekommene Möglichkeit, den Krieg, insbesondere den weiterhin drohenden Atomkrieg, aus der Lebenspraxis der Menschen gänzlich zu verbannen. In diesen Wochen ist diesbezüglich Entscheidendes passiert. Haben wir es vor lauter Corona-Sorgen überhört? Der mittelamerikanische Staat Honduras hat im Oktober als 50. Land weltweit den Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2017 unterschrieben! Damit kann der völkerrechtlich verbindliche Vertrag im Januar 2021 in Kraft treten! Das Abkommen ächtet weltweit die Entwicklung, die Tests und Versuche, die Produktion, die Lagerung, die Stationierung, die Weitergabe und Verbreitung, den Einsatz und die Drohung mit Atomwaffen. Die fünf offiziellen Atomkräfte USA

Russland, China, Frankreich und Großbritannien lehnen weiter den Vertrag ab, stehen aber nun in großer Erklärungsnot gegenüber der versammelten Völkerwelt! Auch unsere Bundesregierung hat sich bisher dem Vertrag verweigert. Was eine Briefflut von aufrichtigen und ermutigenden Trauerbriefen ins Kanzleramt und an unsere Abgeordneten über diese Verweigerung in den nächsten Monaten wohl bewegen würde? Aktive Trauer- und Friedensarbeit für nur eine 80-Cent-Briefmarke und etwas Tinte! Wir haben guten Grund im Geist Gottes zu trauern und seinen Frieden fröhlich zu feiern, auch durch die folgende Andacht, bei einem gemütlichen Koppke Tee, einer Kerze vielleicht und ein, zwei, drei Menschen, die mehr suchen als die Welt uns geben kann.

Wort zur Predigt: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Mt 5,9

Zur Begrüßung:

Wir feiern diese Andacht im Namen des lebendigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wir beten: (gern singend nach Lied EG 430)

Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf. Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt, liegt oben auf. Das Unrecht geht im Schwange, wer stark ist, der gewinnt. Wir rufen: Herr, wie lange? Hilf uns, die friedlos sind.

Gib Frieden, Herr, wie bitten! Die Erde wartet sehr. Es wird soviel gelitten, die Furcht wächst mehr und mehr. Die Horizonte grollen, der Glaube spinnt sich ein. Hilf, wenn wir weichen wollen, und lass uns nicht allein.

Gib Frieden, Herr, wir bitten! Du selbst bist, was uns fehlt. Du hast für uns gelitten, hast unsern Streit erwählt, damit wir leben könnten, in Ängsten und doch frei, und jedem Freude gönnten, wie feind er uns auch sei.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden: Denn trotzig und verzagt hat sich das Herz geschieden von dem, was Liebe sagt! Gib Mut zum Händereichen, zur Rede, die nicht lügt, und mach aus uns ein Zeichen, dafür, dass Friede siegt

Predigttext: Mt 5,9 Bergpredigt

Ihr Lieben,

ein alter Mann sah Kindern beim Spielen zu. "Was spielt ihr?" fragte er. "Wir spielen Krieg!" sagten die Kinder. Darauf der Alte: "Spielt doch mal Frieden!" "Gute Idee", meinten die Kinder. Dann hörte man Tuscheln, sie berieten sich, dann Schweigen! Schließlich trat ein Kinder vor und fragte: "Du, Onkel, wie spielt man eigentlich Frieden?"

Tja, wie spielt man Frieden? Vor 116 Jahren war Mobilmachung in Deutschland und Europa. Ausbruch des 1. Weltkrieges. Aber ein Krieg bricht nicht einfach aus. Lange zuvor wurde bereits auf allen Ebenen am Pulverfass gezündelt. Junge Leute meldeten

sich freiwillig als Soldat. Kriegsbegeistert. Siegiessicher. Sie hatten gelernt, Krieg zu spielen, von Kindesbeinen an, in der Familie, in Schule, Kirche und Gesellschaft. Mit Helmen, Säbeln, Steckenpferden und Tschingderassa Bum! Und mit jenem unheiligen „Gott mit uns“. So stand es auf ihren Gürteln als sie in die Schlacht zogen. Als hätte Gott uns nie den dritten seiner guten Wegweiser gegeben, „seinen Namen nicht“ für eigene Machtfantasien „zu missbrauchen“, weil er das „nicht ungestraft“ sein lässt. (2.Mose, 20,7)

Als der Krieg endlich zu Ende ging, hatten unvorstellbare 17 Millionen Menschen ihr Leben verloren. Und noch viel mehr waren tief verwundet an Leib und manchmal noch viel schlimmer an ihrer Seele - für ihr ganzes Leben. Der Krieg schlug ihren Frauen offene und versteckte Wunden, und auch Kind und Kindeskind litten in den Generationen danach.

Heute - über hundert Jahre danach - werden wieder unzählige Menschen durch kriegerische Gewalt traumatisiert - in Israel und Gaza, in Aserbeidschan, in Syrien. Kriegstraumata, auch bei Bundesehrsoldaten, werden in der Regel verschwiegen. An schrecklich vielen Orten und auf viele Weisen herrscht weiter Krieg, heult auch das Kriegsgeschrei!

Und immer wieder heißt es: „Gott mit uns!“ Ob staatliche Armeen oder die privatisierte Gewalt des Terrors. Überall pervertieren selbsternannte Gotteskrieger die Religion. Maßen sich an, selber Gott zu sein, Herr über Leben und Tod spielen zu dürfen. Verjagen und ermorden die anderen, nur weil



die anderen anders, und das heißt automatisch immer: böser sind als sie!

Den gerechten Krieg? Den gibt es nicht! Es gibt nur den „gerechten Frieden“. Gewalt hat nichts Erlösendes, bringt uns niemals schnell ans Ziel, auch wenn wir das immer noch glauben, allein schon wenn wir ein Kind schlagen, damit es sofort das tut, was wir von ihm wollen. Wir werden das wichtigste verlieren, sein Vertrauen. (bitte umblättern!)

